

Paibacher Zeitung.



Nr. 2.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 3. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1883.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Titular-Feldmarschalllieutenant des Ruhestandes Karl Edlen von Rath als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Dezember v. J. dem Ministerialrathe im Ackerbauministerium Karl Peyrer in Anerkennung seiner langjährigen vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 30. Dezember 1882 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LXVII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und verendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 180 das Gesetz vom 26. Dezember 1882 wegen Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes vom 25. Mai 1880 (R. G. Bl. Nr. 56), betreffend die Zugeständnisse und Begünstigungen für Localbahnen;

Nr. 181 das Gesetz vom 26. Dezember 1882, betreffend die Erhöhung des mit dem Finanzgesetze für das Jahr 1882 bewilligten außerordentlichen Crediten für den Bau der Arbergbahn;

Nr. 182 die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 26. Dezember 1882, betreffend die Hausapotheken und Nothapparate der Aerzte und Wundärzte;

Nr. 183 die Verordnung des Handelsministeriums vom 27ten Dezember 1882, betreffend die Erhöhung des Gewichtes der einfachen Briefe im internen Verkehre. („W. Btg.“ Nr. 298 vom 30. Dezember 1882.)

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 52 der periodischen Druckschrift „Die Bombe“ vom 24. Dezember 1882 auf Seite 426 enthaltenen Gedichtes mit der Aufschrift „Weihnachtsgebet der großen Kinder“ in den ersten zwei Absätzen von „Christkind, Du gehst im Land umher“ bis „in Lösungsvorbereitung“ den Thatbestand des Vergehens nach § 300 St. G., im dritten Absätze von „Auch unsern lieben Parlament“ bis „Rechts um die linke Ecke“ das Vergehen nach Art. III des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. 1863/8, im 4. bis 6. Absätze von „desgleichen auch noch höhern Herr'n“ bis „Urdeutsche Ultra-Czechen“, sowie des auf derselben Seite enthaltenen Aufsatze mit der Aufschrift „Im Café“ in der Stelle von „Haben's schon gelesen“ bis „decoriert wurden“ den Thatbestand des Vergehens nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Feuilleton.

Der St. Stefansdom ein Denkmal der Habsburger.

Von Franz A. Kleindienst.
(Schluß.)

„Der Hochaltar ist Zeuge, wie nach jeder Großthat, zu jeder allgemeinen Freude Fürst und Volk im Dome sich treffen, um Gott, dem Geber alles Guten, zu danken; Zeuge vielen Leides, schwerer Arbeit, in welchen Fürst und Volk treu zu einander stehen, zu den Füßen des Kreuzes Trost und Kraft erbittend.“
Als Ferdinand I. im Jahre 1558 von der Kaiserwahl und Krönung nach Wien zurückkehrte, war bei St. Stefan feierliches „Tedeum“ und auf der Spitze des hohen Thurmes wurde ein Freudenfest abgebrannt, „welches gleich dem Trichter eines Feuerberges loderte und sprühte.“

Dem Erzherzoge und nachherigen Kaiser Mathias wurde von der Rose des St. Stefansthurmes eine Fahne entgegengeschwungen, als er in Wien am 14ten Juli 1608 mit der ungarischen Krone seinen prachtvollen Einzug hielt.

Bei der Rückkehr Karls VI. von der Kaiserkrönung in Frankfurt am 26. Jänner 1712 ertönte zum erstenmale die große Glocke, welche sein Bruder und Vorgänger Josef I. aus den erbeuteten türkischen Kanonen hatte gießen lassen.

Am 22. Oktober 1713 war es, daß Karl VI. in feierlichem Zuge mit seinem Hofstaate, begleitet von der Geistlichkeit und dem Volke, nach St. Stefan wallte, und dort vor dem Hochaltare gelobte, zu Ehren des heiligen Karl Borromäus eine Kirche zu bauen, damit die Pest abgewendet werde. Nach dem Erlöschen der

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 30. Dezember.

Zahllos sind die Kundgebungen homagialer Treue und Anhänglichkeit, zu denen die Jubelfeier der erlauchten Dynastie in allen Theilen des Reiches Veranlassung geboten hat, und es liegt uns abermals eine Anzahl von Provinzjournalen vor, welche in warmen Worten der schönen Feier vom 27. d. M. gedenken.

Das „Linzer Volksblatt“ schreibt: „Das Band, das die Völker des Kaiserstaates Oesterreich, so verschieden an Sprache, Sitte und Gebräuchen sie sonst sein mögen, zu einer kräftigen Einheit verbindet, ist die rechtmäßig angestammte Dynastie. Jedes dynastische Fest ist daher auch ein Fest aller Völker, ein wahres Familienfest, vor dem die Gegensätze, mögen sie sonst noch so grell sich äußern, verschwinden, um dem einen und einigenden patriotischen Gesühle Raum zu geben. Auch der jüngste Festtag hat wieder den Beweis erbracht, was dem Oesterreicher sein Herrscherhaus ist, wie er es liebt und er auch Ursache hat, es zu lieben.“

Das „Salzburger Kirchenblatt“ bemerkt in einem längeren Festartikel: „Wächte der Umschwung der Jahrhunderte in äußeren Gestaltungen mancherlei Wechsel herbeiführen, Eines blieb immer unwandelbar: die ungeheuchelte treue Liebe der Bewohner des großen Reiches zu ihrem Herrscherhause, die väterliche Liebe der Regenten Oesterreichs zu ihren Untertanen.“

Der „Lese-Abend“ in Graz leitet einen längeren Artikel über den Anfall Steiermarks an das ruhmreiche Haus Habsburg mit folgenden Worten ein: „Der 27. Dezember d. J. war ein wichtiger Tag für Oesterreich, denn an diesem Tage waren es gerade sechshundert Jahre, seitdem auf dem Reichstage zu Augsburg jene feierliche Belehnung Albrechts von Habsburg stattfand, durch welche der Grundstein für die österreichische Monarchie unter der Herrschaft des Hauses Habsburg gelegt wurde.“

Die „Vorarlberger Landeszeitung“ sagt: „Der denkwürdige 27. Dezember wurde überall im großen Reiche festlich begangen, denn so wie das Kaiserhaus keine Gelegenheit verabsäumt, den Völkern seine Huld und fürstliche Gnade recht augenscheinlich zu erweisen, so lassen auch die unter Habsburgs Scepter geeinten Nationen keinen Anlaß vorübergehen, ihrem vielgeliebten Kaiser und seinem Hause ihre in-

nige Anhänglichkeit, ihre unerschütterliche Treue und Liebe zu bezeugen.“

Die in Asch erscheinende „Gemeinde-Zeitung“ begrüßt den 27. Dezember durch ein schwungvolles Festgedicht, die „Troppauer Zeitung“ durch einen Festartikel.

Die „Adria“, die „Triester Zeitung“, die „Gazz. di Trento“ und der „Eco del Vittoriale“ feiern die Gründung der Habsburgischen Weltmacht, welche seit sechs hundert Jahren der Hort aller politischen und christlichen Tugenden, der Schutz und Schirm aller bürgerlichen und staatlichen Interessen der österreichischen Völker ist. Die Blätter heben die hochbedeutsame geschichtliche Entwicklung des Habsburgischen Staates im Gegensatz zu der Entstehungsgeschichte anderer Staaten hervor, führen die in Europa ausschlaggebende Stellung der Habsburgischen Hausmacht auf die dem Geiste der Zeit entsprechende, geleitete Treue und Anhänglichkeit der österreichischen Völker zurück, welche die Wohlthaten ihrer Monarchen zu jederzeit zu würdigen und sich dafür dankbar zu erweisen erstanden. Die genannten Organe constatieren mit Freude, daß nicht nur die Stammgebiete des Reiches, sondern auch die später dazugekommenen Provinzen, welche der erlauchten Dynastie ihre Gesittung sowie die vernünftige Pflege ihrer nationalen Eigenthümlichkeiten verdanken, gegründete Ursache haben, das erhebende dynastische Fest zu feiern, und wünschen, daß eine glückliche und sehr lange Zukunft der gemeinsamen, glorreichen Dynastie und dem ganzen Reiche beschieden werden möge.

Der „Präzky Dennik“ weist an leitender Stelle darauf hin, in welcher solenner Weise das Habsburg-Jubiläum in Wien gefeiert worden ist, und bemerkt schließlich, daß der Jubeltag in zahlreichen Städten der österreichischen Länder glänzend begangen wurde. — Auch der „Cech“ feiert das sechshundertjährige Jubiläum der Begründung der Dynastie Habsburgs und sagt: „Wir glauben nicht bloß als Czechen, sondern auch als Katholiken das Allerhöchste Haus beglückwünschen zu müssen.“ — „Moravské Noviny“ bringen telegraphische Berichte über die Jubelfeierlichkeiten, welche in den böhmischen Localcentren Mährens stattgefunden und an denen sich zumeist die Gemeindevertretungen, die Schulen und die Kirche betheiligt haben.

Wahrhaft erhebend sind die Aeußerungen der ausländischen Presse über das dynastische Fest vom

Seuche zog der Kaiser und die Kaiserin, wieder begleitet von der Geistlichkeit, den Landständen und dem ganzen Volke, abermals nach St. Stefan, um dem Unendlich Barmherzigen Preis und Dank zu sagen für die Hilfe. Dies geschah am 13. März 1714.

Unter demselben Kaiser, der mit päpstlicher Bewilligung das Wiener Bisthum zu einem Erzbisthum erhob, hielt der erste Erzbischof, Sigismund Graf Kolonics, am 24. Februar 1723 seinen feierlichen Einzug in die Metropolitankirche.

Des edlen Karl große Tochter, Maria Theresia, weilte gerne im Dome; an den allgemeinen Bettagen pflegte sie in der „schönen Heilthum-Sacristei“ (der Schatzkammer) ihre Andacht zu verrichten.

Als im österreichischen Erbfolgekriege nach den glücklichen Erfolgen der Oesterreicher auch noch der verbündete König Georg II. von England am 27. Juli 1743 bei Dellingen einen Sieg über die Franzosen erfocht und die Nachricht hievon nach Wien kam, eilte Maria Theresia sofort zu St. Stefan, wo ein Tedeum gesungen wurde. Nach demselben drängte sich das begeisterte Volk so an die Kaiserin heran, daß sie bewegt ausrief: „Ich kann nicht mehr, laßt mich, meine Kinder!“

Und wie Kinder jubeln, wenn die geliebte Mutter von schwerer Krankheit geneßt, so jubelte in heiligen Gesängen das Volk bei dem großen Freudenfeste, das in dieser Kirche abgehalten wurde, als Maria Theresia in ihrem 50. Lebensjahre die Blattern glücklich überstanden hatte.

So war St. Stefan oftmals Zeuge, wenn bei allgemeiner Freude, allgemeinem Leide Fürst und Volk im Namen Gottes sich vereinten.

Und noch heute zieht der Kaiser alljährlich mit allem Volke vom Dome aus durch die Stadt, ent-

blüßten Hauptes dem heiligen Frohnleichnam Lob, Preis und Dank zollend.

Noch haben in den weiten Hallen dieses Gotteshauses sich Ereignisse zugetragen, die nicht nur für das Haus Habsburg, sondern auch für Oesterreich erhöhte Bedeutung haben.

Ein solches Ereignis war die Vermählung des Herzogs Albrecht V. mit Elisabeth, der einzigen Tochter des Kaisers Sigmund, welche am 19. April 1422 unter großen Feierlichkeiten hier stattfand. Durch diese Heirat wurde Albrecht die Nachfolge in Böhmen und Ungarn nach Sigmunds Tode gesichert. Er war der erste Habsburger, der diese beiden Kronen auf seinem Haupte vereinigte.

Aus ähnlichem Anlasse prangte am 20. Juli 1515 der Dom in glänzendem Schmucke. Es galt die Feier der Verlobung zwischen den Enkeln Maximilians I., Ferdinand und Maria, und der Kinder König Ladislaus II. von Böhmen und Ungarn, Ludwig und Anna. Der Kaiser, drei Könige (die eben genannten Ladislaus und Ludwig und Sigmund von Polen), hohe Würdenträger der Kirche und Fürsten waren zugegen. Durch diese Doppelheirat wurde den Habsburgern der Weg zu den Thronen von Böhmen und Ungarn aufs neue gebahnt. Tu felix Austria nube!

Das bedeutame Ereignis in diesen Hallen aber vollzog sich am 29. April 1438. An diesem Tage geschah es, daß Herzog Albrecht V. nach langem Widerstreben in die Annahme der deutschen Königskrone willigte und als Albrecht II. den Thron Rudolfs von Habsburg bestieg. Von da an blieb die Herrscherwürde des deutschen Reiches bei seinem erlauchtem Hause. Darin liegt die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Thatfache. (W. Dombauvereins-Blatt.)

27. v. M. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ schickt ihrem Berichte über die aus diesem Anlasse in Wien stattgefundenen Manifestationen folgende einleitende Zeilen voraus: „Die Bevölkerung der sogenannten österreichischen „Erbländer“ begehrt in gehobener Stimmung das große dynastische Fest der sechshundertjährigen Jubelfeier ihrer Zugehörigkeit zur Dynastie, und die gefamnte Wiener Presse macht sich zum Dolmetsch ihrer Gefühle, indem sie das Ehrenbuch des Hauses Habsburg aufschlägt und die Erinnerungen an dessen glänzende, weltgeschichtliche Thaten wachruft. Am 27. Dezember 1282 belehnte Kaiser Rudolf I. auf dem Reichstage zu Augsburg mit Zustimmung der Kurfürsten seine Söhne Albrecht und Rudolf mit den herrenlos gewordenen Herzogthümern Nieder- und Oberösterreich, Steiermark und Krain, und so wechselvoll sich auch im Laufe der Jahrhunderte das Schicksal der Dynastie und deren Länderbesitzes gestalten mochte, die Wurzeln der Verbindung mit diesen Ländern blieben immer unverfehrt, das Band hat sechshundert Jahre treu bestanden, und je unabsehbarer die Kette freundiger und schmerzlicher Stunden, welche das Herrscherhaus und sein Volk in diesem langen Zeitabschnitte mit einander durchlebt haben, um so tiefer und inniger ist auch das Gefühl, mit welchem dies Jubelfest jetzt begangen wird.“

Die „Schlesische Zeitung“ läßt sich aus Wien schreiben: „An das Weihnachtsfest schließt sich eine weihvolle Feier an, die heute das Interesse an allen anderen Dingen in den Hintergrund drängt. Welcher Partei auch diese oder jene Kreise angehören mögen, so ist doch das gehobene Gefühl, mit welchem der Gedenktag des sechshundertjährigen Bestandes der Habsburgischen Hausmacht allwärts begangen wird, ein solches, das alle particularistischen Erörterungen übertönt.“

In einem längeren Artikel der Berliner „Post“ heißt es unter anderem: „Wir verfolgen die Weltrolle des Habsburgischen Hauses nicht im einzelnen, jene Weltrolle, welche die Habsburger seit sechs Jahrhunderten erworben und behauptet haben, ohne doch auf ein einheitliches Staatswesen sich stützen zu können. Es scheint das Geschick und Vermögen dieses Hauses zu sein, Völker von heterogener Bildung und Abstammung, die jedoch auf einander angewiesen sind, politisch zusammenhalten zu können.“

Auch die in Würzburg erscheinende „Oesterreichische Correspondenz“ widmet der Habsburg-Feier einen stimmungsvollen Artikel, in welchem es heißt: „Wenn am 27. Dezember dieses Jahres in Oesterreich angeichts der Centennalfest die Loyale Gesinnung des Volkes in so mächtiger Weise sich kundthut, so ist dies wohl begreiflich; Oesterreichs Völker fühlen sich eins mit ihrem Kaiserhause, und dessen Feste sind auch Feste der Völker. Alle Parteiungen und was sonst die Bewohner politisch oder social trennen mag, traten an diesem Tage vor der gemeinsamen Festesfreude zurück; alles wetteiferte in Kundgebungen der Liebe und Treue; alles bemühte sich, den Tag recht festlich zu gestalten.“

Nicht minder sympathisch bespricht die englische Presse das schöne Fest. Der „Daily Telegraph“ hält die ernste Begeisterung der Bevölkerung Wiens und der österreichischen Länder für das Herrscherhaus für höchst bedeutsam und hebt als besonders bemerkenswert die große Popularität Sr. Majestät des Kaisers hervor, welche den Beweis liefert, daß Loyalität das wirkliche Verbindungsglied bilde, welches das Habsburgische Reich zusammenhalte. Die Lebensfähigkeit der Dynastie nach sechs Jahrhunderten sei eine merkwürdige Illustration der Stärke des monarchischen Principes. — Aehnlich äußert sich die „Morning Post“. Sie bemerkt, es gebe wohl nirgendwo in der Welt ein gleiches oder ähnliches Beispiel von der bemerkenswerten Art und Weise wie der Grundsatz der erblichen Monarchie einen Mittelpunkt der Regierungsgewalt und eine feste und dauernde Grundlage der Ordnung, der Loyalität und der Gesetzmäßigkeit unter verschiedenartigen Volksstämmen zu bilden vermag, wie dies in Oesterreich der Fall war. — Die „Times“ bemerken, indem sie der Größe und der Lebensfähigkeit des Reiches eine bewundernde Anerkennung zollen, daß die gegenwärtige Solidität des österreichisch-ungarischen Reiches in einem großen Maße den persönlichen Eigenschaften Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef und der gewissenhaften Beobachtung der Verfassung seitens Allerhöchstdesfelben zugeschrieben werden muß, Allerhöchstwelchem es auch zu danken sei und zur Ehre gereiche, daß Galizien, sozusagen die jüngste Provinz des Reiches, heute das Erinnerungsfest in nicht weniger herzlicher Weise mitfeiere als die erblichen Provinzen selbst.

Wien, 30. Dezember.

(Orig.-Corr.)

Das ruchlose Bubenstück, dessen Schauplatz vor einigen Monaten Triest gewesen, hatte damals mit Recht die Entrüstung der ganzen Welt erregt. Man hätte es daher kaum für möglich gehalten, daß sich Leute finden könnten, welche für den feigen Urheber einer solchen Schandthat auch nur ein Wort der Ent-

schuldigung haben würden. Indessen kam es noch schöner; der Mensch, welcher durch sein ganzes Gebaren sich als ein total verkommenes Subject erwies, wird in Italien von einer gewissen Sorte Leute als eine Art „nationaler Heiliger“ gefeiert, man „demonstriert“ für ihn, pries den feigen Meuchelmörder und verunglimpft unsern Staat. Dieses Gebaren der „Irredenta“ muß denn doch der ganzen Welt die Augen öffnen, welche saubere Clique sich da zusammensand, um den inneren Frieden eines Staates zu stören, der gewiss stets loyal und friedlich gegen alle seine Nachbarn verfuhr und verfuhr. Die italienischen Behörden thaten zwar diesmal ihre Schuldigkeit und schritten gegen die Demonstranten ein, und die gebildeten Italiener beklagten selbst das Treiben der Irredentisten, welches Italien compromittiert und auf seine Politik ein schiefes Licht wirft. Indessen wäre es endlich doch an der Zeit, daß man drüben der Irredenta energisch das Handwerk lege; es wäre dies nicht nur eine völkerrechtliche Pflicht, sondern auch ein Gebot des eigenen Interesses, das durch solche unverantwortlich freche Demonstrationen schwer geschädigt wird. Das Gebaren dieser Gesinnungsgenossen Oberdanks richtet die Irredenta in den Augen jedes anständigen moralischen Menschen; muß allerorten Abscheu und Enttäuschung hervorrufen. Diese Gesellen sind weniger für Oesterreich, das solche Leute wahrlich nicht zu fürchten hat, als vielmehr für Italien selbst eine Gefahr, das möge man dort erwägen und danach handeln. Was soll aus der Zukunft eines Staates werden, dessen Jugend sich daran gewöhnt, Meuchelmörder als nationale Heilige zu feiern?

Auf dem Gebiete der inneren Politik herrscht noch immer Feiertagsruhe. Der erhebende Verlauf der Habsburg-Feier hat gezeigt, wie trotz allen Parteiwesens die Völker Oesterreichs doch stets ihrer Einheit und Zusammengehörigkeit bewußt sind. So lange das dynastische, das echt österreichische Gefühl so fest und innig in aller Herzen wurzelt, braucht man keine Sorge um Oesterreich zu haben. Die Liebe zu dem Kaiserhause ist die unzerstörbare Grundlage seines Bestandes und seiner Macht.

Sr. Majestät hat dem Herrn Handelsminister Freiherrn von Pino den Orden der eisernen Krone erste Classe verliehen, welche hohe Auszeichnung die Allerhöchste Anerkennung für die wirklich erspriessliche Thätigkeit Sr. Excellenz Förderung der wirtschaftlichen Wohlfahrt des Reiches darstellt. In der Bevölkerung hat das Wirken des Handelsministers trotz aller Anfeindungen gewisser Blätter die verdiente Würdigung gefunden, wie verschiedene Thatsachen dies bekunden. In der That hat Freiherr v. Pino während der zwei Jahre seiner Thätigkeit auf dem Gebiete seines Ressorts Großes geleistet und so manchen langgehegten Wunsch der industriellen Kreise seiner Erfüllung zugeführt. Wenn es in vielen wirtschaftlichen Dingen seither wirklich besser geworden ist, so gebührt zum größten Theile ihm dieses Verdienst.

Zur Lage.

Ein Theil der Wiener Blätter anticipierte schon am 30. v. M. die üblichen Neujahrs-Betrachtungen und erging sich bereits in ausführlichen Rückblicken auf die Ereignisse des Jahres 1882. Die oppositionellen Journale finden natürlich an der Thätigkeit der Regierung allerlei auszusetzen, trotz aller Nergelsucht vermögen sie aber doch die positiven Leistungen und greifbaren Erfolge der Regierung im Jahre 1882 nicht hinwegzudecretieren. Die Industrie und der Gewerbefleiß haben nun den längst ersehnten Zollschutz, der Handel hat seine niedrigeren Bahntarife und wesentliche Erleichterungen im Postverkehr, die Landwirtschaft hat die längst erwünschten Getreidezölle und die Grenzperre für russisches und rumänisches Vieh, das Handwerk wird sich binnen kurzem der mit Genugthuung begrüßten Gewerbegesetz-Reform erfreuen, für die arbeitende Classe sind die Postsparcassen, das Gesetz über die Regelung der Arbeitszeit bei Bergwerken und das in Aussicht gestellte Unfallversicherungsgesetz und Krankencassengesetz berechnet: kurz es gibt keine Gesellschaftsclasse, der das ablaufende Jahr nicht auf legislativem oder administrativem Gebiete manches Erfreuliche gebracht hätte. Solchen Thatsachen gegenüber mögen immerhin die oppositionellen Blätter ihre tendenziöse Kritik der Regierungsthätigkeit fortsetzen, sie werden damit die Verdienste der Regierung um das allgemeine Wohl doch nicht zu schmälern vermögen.

Die „Frankfurter Zeitung“ constatiert den Abschluß der Diskussion über die Natur des deutsch-österreichischen Bündnisses und bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Die Organe der Verfassungspartei sind sehr schnell mit der Erklärung bei der Hand, daß Fürst Bismarck den Autokratismus perhorresciere, weil er fürchte, daß derselbe Oesterreich zu Russland hinüberdrängen werde. Allein diese Annahme scheint uns durchaus nicht richtig zu sein, und so sehr wir auch anerkennen, daß die deutsch-liberale Presse Oesterreichs in ihr eine willkommene Waffe gegen das Cabinet Taaffe gefunden hat, können wir doch eine solche Auffassung nicht für den Thatsachen entsprechend halten. . . . Der deutsche Reichskanzler fürchtet offenbar

nicht, daß in absehbarer Zeit das gegenwärtige Regime in Oesterreich für Deutschland unerfreuliche Früchte tragen werde. Die liberale Presse Oesterreichs hätte darum sehr wohl gethan, dies Argument aus ihrer Beweisführung überhaupt wegzulassen.“

Vom Ausland.

Bezüglich des russischen Ausgleiches mit dem Vatican ist im großen und ganzen Zutreffendes mitgetheilt worden, in einzelnen Punkten soll noch eine Bestätigung erforderlich sein. Jedenfalls wird allseitig zugegeben, daß die russische Regierung erhebliche Concessionen der Curie gegenüber gemacht hat. Es steht fest, daß die Bereitwilligkeit dazu in letzter Zeit besonders greifbar hervorgetreten war. — So wird der „Köln. Ztg.“ aus Berlin telegraphiert: Die Unterzeichnung des Uebereinkommens zwischen Russland und dem heil. Stuhle wird, wie der „Germania“ mitgetheilt wird, in diesen Tagen, voraussichtlich noch vor Schluss des Jahres, erfolgen. Der Gewährsmann des genannten Organs hält seine Angaben über den Inhalt des Vertrages gegenüber den erhobenen Zweifeln vollständig aufrecht bis auf einen Punkt, den er auf Grund genauerer Informationen richtigstellt: Erzbischof Felinski von Warschau wird nicht sein Amt wieder antreten, er wird amnestiert und tritt mit Pension in den Ruhestand. „Der heilige Stuhl — bemerkt die „Germania“ — macht also auch hier in Personenfragen keine Schwierigkeiten angesichts sachlicher Zugeständnisse der russischen Staatsmänner.“

Der Vertrag zwischen Russland und dem heiligen Stuhle auf der Basis der von der „Germania“ mitgetheilten Punkte ist perfect. Die Unterzeichnung desselben durch den Cardinal-Staatssecretär Jacobini und den russischen Geschäftsträger Butenjew ist, wie die „Germania“ erfährt, bereits erfolgt.

Dem in einigen Kreisen Italiens betriebenen Oberdank-Cultus geht die „Nord. allg. Zeitung“ sehr scharf zuleibe, indem sie unter anderem schreibt: „Persönliche Selbstaufopferung hat immer etwas Heroisches an sich, dem das Urtheil der öffentlichen Meinung Rechnung trägt. In der Affaire Oberdank aber sehen wir ein Individuum, bar aller Empfindung der Ehre, Männlichkeit, Religion, Moral, die Hand zum feigen Meuchelmorde heben, zum doppelten feigen, weil das in Anwendung zu bringende Mordwerkzeug dem Verbrecher den Weg, seine eigene Haut in Sicherheit zu bringen, offen ließ, und wir forschen in der ganzen Proceßverhandlung umsonst nach einem versöhnenden Zuge. Und gleichwohl finden sich jenseits der Alpen Leute, welche diesen jämmerlichen Feigling, der an moralischer Verkommenheit seinesgleichen sucht, als politischen Märtyrer auf den Schild heben, seine Handlungsweise glorificieren und der heranwachsenden Generation als nachahmungswürdiges Muster anpreisen mögen! Ein Dichter und Universitätsprofessor treibt den Mißbrauch seiner Autorität als Lehrer der akademischen Jugend so weit, daß er sich zu schwunghafter Verherrlichung des gemeinen Meuchelmordes herbeiläßt und für Oberdank einen Platz in dem Phanteon italienischer Nationalhelden beansprucht! Ist das die Aufgabe italienischer Universitätsprofessoren?“ u. s. w.

Das „Journal de St.-Petersbourg“ bemerkt bezüglich der Depesche der „Agenzia Stefani“ in betreff der Unterredung Lazzaros mit dem russischen Minister des Aeußern, Giers, daß diese Depesche hoffentlich künftighin die Presse vorsichtiger machen werde. So hoch auch die Idee sein möge, welche der Journalismus von seiner Mission hege, so werde er es doch als wahrscheinlich gelten lassen, daß der Minister des Aeußern einer Großmacht, ein Staatsmann, welcher 45 Jahre der Diplomatie angehört, gerade nicht die Gewohnheit hat, das Geheimnis seiner Gedanken jemandem mitzutheilen, welchen er das erste mal sieht und aus reiner Höflichkeit empfängt.

Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ meldet: Einem Telegramme aus Mexiko zufolge hat der Congress den zwischen dem deutschen Ministerresidenten und der mexikanischen Regierung kürzlich vereinbarten Handels- und Schiffahrtsvertrag mit unwesentlichen Modificationen angenommen. Zugleich wurde der bisherige zwischen Deutschland und Mexiko bestehende Vertrag bis zum 30. Juni 1883 verlängert.

Eine Depesche des „Temps“ aus Kairo bestätigt in officieller Weise, daß die Occupationsarmee auf die Hälfte reducirt werden wird. England beantragte die Vertagung der gemischten Gerichte bloß für die Dauer eines Jahres und machte diesbezüglich Schritte bei Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Man betrachtete diesen Zwischenfall als eine Bedrohung der gemischten Gerichte.

In einer außerparlamentarischen Versammlung behufs Berathung des Projectes in betreff der Revision der Verfassung bemerkte der rumänische Ministerpräsident, daß, obgleich sich niemand im Principe gegen die Revision ausgesprochen habe, dennoch eine gewisse Unentschiedenheit gegenüber dieser Frage herrsche. Bratiano schreibt diese Unentschiedenheit der Befürch-

lung zu, daß einige in der Revision der Verfassung zu weit gehen wollten. Um nun diese Befürchtung zu beseitigen, schlägt Bratiano vor, daß eine außerparlamentarische Commission diese Frage noch einmal berathe und sich über die Art und Weise der Revision verständige. Dann, sagt Bratiano, werden die Befürchtungen und die Unentschiedenheit verschwinden, und wir werden geeinigt die Verfassung, den wahren Wünschen des Landes entsprechend, revidieren können. Man glaubt, daß die Frage bis Montag abends in endgiltiger Weise entschieden werden wird.

Das italienische Grünbuch

Ist nun ausgegeben. Es enthält 497 Quartseiten mit 589 Actenstücken, die Zeit vom 11. September 1881 bis zum 27. September 1882 umfassend. Wie ein rother Faden zieht durch das Grünbuch der Beweis für die Bemühungen Mancinis, alles zu vermeiden und aus dem Wege zu räumen, was dem herzlichen Einvernehmen zwischen Italien und den beiden Kaiserreichen in Central-Europa hinderlich sein und dem europäischen Charakter der Frage präjudicieren könnte, ohne dabei auch nur einen Augenblick lang die freundschaftlichen Beziehungen zu verabsäumen, welche Italien mit England verbinden. Die zwischen den Regierungen in London und Rom getauschten Depeschen beweisen es klar, daß in London die freundlichsten Dispositionen Italiens England gegenüber volle Anerkennung fanden und daß die Beziehungen zwischen Italien und England jetzt wie früher die allerbesten sind. Des weiteren geht aus dem Grünbuche die vertrauliche und herzliche Art des Verhältnisses Italiens zu Oesterreich-Ungarn und Deutschland hervor.

Tagesneuigkeiten.

— (Elektrisch beleuchtete Eisenbahntzains.) In den Werkstätten der Südbahngesellschaft haben in jüngster Zeit Versuche zu dem Zwecke stattgefunden, das elektrische Licht bei Beleuchtung der Eisenbahncoupees in Anwendung zu bringen. Die Versuche sollen, wie man mittheilt, von so günstigem Erfolge gewesen sein, daß schon in den nächsten Tagen zwischen Wien und Wiener-Neustadt eine Probefahrt mit einem elektrisch beleuchteten Train unternommen werden wird. Da die Locomotive als Kräftezeuger für die Elektrizität dient, so soll die Einführung der elektrischen Beleuchtungsmethode bei Eisenbahnzügen außer den Installationskosten kaum nennenswerte Auslagen verursachen. Es war nothwendig, bei den angestellten Versuchen dahin zu wirken, daß die während der Fahrt erzeugte Elektrizitätsmenge nicht nur größer sei, als die Beleuchtung des Zuges consumiert, sondern daß auch der Vorrath und die Anhäufung von Elektrizität während der Fahrt selbst immer genüge, um dem Zuge auch während seines Stillstehens eine mehrstündige Beleuchtung zu sichern. Dieses Problem wurde glücklich in der Weise gelöst, daß man einen feinreich konstruirten Regulator mit der dynamo-elektrischen Maschine in Verbindung brachte, durch welchen automatisch der Betrieb der Bogen- und Glühlampen während der Fahrt und im Zustande der Ruhe des Zuges geleitet wird.

— (Gabelclavier.) Das unter den musikalischen Fachzeitschriften eine erste Stelle einnehmende „Musikalische Wochenblatt“ bringt in seiner neuesten, reich ausgestatteten Nummer unter anderem eine ausführliche Mittheilung über ein neuerfundenes Tasteninstrument des Namens Adiaphon oder Gabelclavier, welches berufen erscheint, Aufsehen in allen musikalischen Kreisen zu erregen, denn seine Hauptvorzüge sind: leichte und sichere Stimmbareit, Unverstimmbareit, „im höchsten Grade romantisch klingender und geradezu bezaubernd wirkender“, dabei lang tragender und modulationsfähiger, weil auf die Länge seiner Dauer unter dem Einfluß des Spielers stehender Ton. Dabei ist das im Aeußeren dem Piano ähnliche Instrument leicht transportabel, hat Flügelmechanik und erleidet in den Hämmern keine Abnutzung, so daß der Klangcharakter stets der gleiche bleibt. Der Erfinder des Adiaphon, Herr Wilhelm Fischer in Leipzig, hat dasselbe durch in- und ausländische Patente gegen Nachahmung geschützt.

— (Ventbares Luftschiff.) Der polytechnische Centralverein in München saß am 8. v. M. in zahlreicher Versammlung zu Gericht über ein neues, von dem Kaufmann Gustav Koch daselbst erfundenes System lenkbarer Luftschiffe, das allerdings auf einer Reihe von Studien und Beobachtungen zu beruhen scheint. Verschiedene Professoren und Techniker beurtheilten dasselbe, und das Resultat war, daß der Verein anerkannte, das Koch'sche System beruhe durchaus auf richtigen Principien und sei zur Ausführung im großen warm zu empfehlen. Nach dem Vereinsberichte erklärte Koch die bisherigen Mißerfolge durch falsches Anbringen des leitenden Mechanismus. Er benutzte zum Treiben zwei Nuberräder, rechts und links an dem eisernen Ballon befestigt, deren Schaufeln aus Stoffrahmen bestehen, welche sich beim Rücklaufen der Räder widerstandslos niederlegen. An dem Ballon ist unten in der Mitte eine Vertiefung mit einem Gehäufe, von wo aus die Räder

bewegt werden; letztere sitzen ähnlich wie beim Vogel die Flügel. Als Motor dient eine leichte Gaskraftmaschine.

— (Eucalyptus-Bäume.) Der Eucalyptus ist ein Baum, von dem sozusagen Leben und Sterben Italiens abhängt: er wird als das wirksamste Mittel gegen die unablässig im ganzen Lande zunehmende Fieberluft betrachtet. Den wichtigsten Versuch über das, was durch die Eucalyptus-Cultur zu erreichen ist, hat die italienische Regierung in der römischen Campagna an dem alten Kloster der „Tre Fontane“ gemacht oder vielmehr machen lassen, indem dort französische Mönche einen heiligen Hain jener harzigen Laubbäume pflegen und durch Strafgefangene das anliegende Land bebauen lassen. Nun ist aber in diesem Sommer trotz der 150 Arten von Eucalypten und trotz des vortrefflichen und gar nicht zu theuren Liqueurs, den die industriellen Mönche der „Tre Fontane“ aus demselben destillieren, das Fieber doch mit solcher Heftigkeit aufgetreten, daß die ganze Colonie in Frage steht. Ein Deputirter will sogar durch eine Interpellation die Abberufungen der im Schatten der Eucalyptus-Bäume arbeitenden Sträflinge veranlassen. Gegenüber dieser anti-eucalyptischen Strömung aber erschallen Stimmen aus verschiedenen Theilen Italiens, die nicht genug Rühmens wissen von dem vortrefflichen Erfolge der Eucalyptus-Cultur, die, wenn nicht immer fieberfreie Luft, aber jedenfalls große Massen Holz in unglaublich kurzer Zeit liefert: Stämme von 3,5 Meter Umfang und 18 Meter Höhe in Zeit von 15 Jahren.

— (Eine wiedergefundene Königin.) Während des jüngsten Aufstandes auf Korea war plötzlich die Gattin des Königs verschwunden, ohne daß man hätte erfahren können, was aus ihr geworden sei. Im Volke hieß es allgemein, sie sei auf Veranlassung des Vaters des Königs vergiftet worden. Japanischen Blättern wird jetzt aus Seoul, der Hauptstadt Koreas, berichtet, die Königin sei wieder gefunden worden und habe vor einigen Tagen ihren feierlichen Einzug in der genannten Stadt gehalten. Der Vater des Königs hatte wohl den Befehl ertheilt, seine Schwiegertochter zu vergiften, die Hofdienerin vollführte jedoch diesen Befehl nicht, sondern vergiftete dafür die Kammerfrau ihrer Gebieterin. Die Leiche der Kammerfrau wurde dann mit königlichen Ehren beigeseht, während die Königin sich in einem nahen Schlosse verborgen hielt. Jetzt, da die Ruhe auf Korea wieder hergestellt ist, hat die Königin vor einigen Tagen ihr Versteck verlassen und ist unter dem Jubel der Bevölkerung wieder zu ihrer Familie zurückgekehrt.

Locales.

Laibach, 2. Jänner.

Unsern Lesern ist bekannt, daß der Reichsrathsabgeordnete von Plener im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses gegen die „Laibacher Zeitung“ den Anwurf erhob, selbe „ziehe Tag für Tag in den impertinentesten Ausdrücken gegen die ehrenhaftesten Patrioten der Stadt Laibach los.“ Wie unsern Lesern gleichfalls bekannt ist, haben wir die Jahrgänge 1881 und 1882 unseres Blattes an Herrn von Plener mit dem Ersuchen übersandt, uns diejenigen Stellen zu bezeichnen, in welchen Insulte gegen hervorragende Personen aus Laibach enthalten sein sollen.

Herr von Plener ist uns bisher die Antwort schuldig geblieben, als sein Anwalt aber ist das „Laibacher Wochenblatt“ aufgetreten, welches in seiner letzten Nummer behauptet, Herr von Plener habe ganz recht gehabt, denn die „Laibacher Zeitung“ greife wirklich die „Führer der Verfassungspartei in Krain“ mit „unbegründeten und gemeinen Ausfällen“ und in „roher und niederträchtiger“ Weise an. Das „Wochenblatt“ ist bestrebt, diese Behauptungen mit einigen Citaten aus der „Laibacher Zeitung“ zu erhärten, auf die wir unten zurückkommen. Vorerst nur eines: es ist nicht das erstemal, daß Herr von Plener seine Stimme gegen uns erhebt. Im Februar 1882 hat der genannte Abgeordnete gleichfalls in der Budgetdebatte behauptet: „die „Laibacher Zeitung“ leiste das Unglaublichste an Hezartikeln gegen die Deutschen und gegen die Verfassungspartei in Krain.“ Wir haben damals Herrn von Plener gebührend geantwortet, seine Ausführungen gekennzeichnet und dargethan, daß die deutsche und die Verfassungspartei in Krain als solche von uns nie angegriffen wurde. Der Artikel, in dem dies geschehen ist, erschien am 20. Februar 1882. Von diesem Tage angefangen bis zum 16. Dezember 1882 hat die „Laibacher Zeitung“ überhaupt keinen einzigen speciell auf krainische Verhältnisse bezughabenden Artikel polemischer Natur gebracht, nicht etwa, wie das „Laibacher Wochenblatt“ in naiver Weise meint, „infolge eines energischen Winkes von oben“, sondern weil wir, wie wir schon einmal bemerkten, die Würdigung der Angriffe und Entstellungen von Thatsachen seitens der Blätter von dem Schlage unseres Wochenblattes der Einsicht des lesenden Publicums überließen. Und trotzdem behauptete Herr von Plener am 13. Dezember 1882, daß wir „Tag für Tag gegen die ehrenhaftesten Patrioten der Stadt Laibach losziehen.“ Ist

das nicht stark? In den Spalten unseres Blattes ist seit fast zehn vollen Monaten auch nicht der Schatten einer Polemik gegen hiesige Journale oder Persönlichkeiten enthalten, und trotzdem nimmt ein Volksvertreter keinen Anstand, uns in der Sitzung eines Parlamentsausschusses zu verdächtigen, als ob wir nichts anderes zu thun hätten, als tagtäglich die „Patrioten“ der Landeshauptstadt zu beschimpfen.

Wie soll man ein derartiges Vorgehen benennen?

Indem wir diese Frage aufwerfen und deren Beantwortung der öffentlichen Meinung überlassen, wollen wir jedoch durchaus nicht in Abrede stellen, daß wir uns in den Jahren 1881 und 1880 und auch schon früher hie und da genöthigt sahen, ein Wort zur Abwehr zu sprechen, eine oder die andere, namentlich im „Laibacher Wochenblatt“ vorgebrachte Unwahrheit oder Entstellung, welche ihre Spitze gegen die Regierung richtete, in klares Licht zu stellen. Gaben wir damit „Tag für Tag“ die „ehrenhaftesten Patrioten“ der Stadt beschimpft? Man nenne uns doch diese „ehrenhaften Patrioten!“ Wer sind sie — wie heißen sie? Das „Wochenblatt“ meint allerdings, seine Mitarbeiter seien identisch mit diesen Patrioten, es proclamirt seine Mitarbeiter sogar als „Führer der Verfassungspartei in Krain“. Nun, wir wissen nicht, inwieweit dieses — eben nicht von besonderer Bescheidenheit zeugende — Urtheil des „Wochenblatt“ seine Berechtigung habe oder nicht, aber eines wissen wir: wenn sich die „Führer der Verfassungspartei“ in Krain dazu verstehen, unter der Tarnkappe journalistischer Anonymität über die Regierung herzufallen, so steht es uns — dem publicistischen Organe der Regierung in Krain — keineswegs an, für diese anonymen Herren Journalisten, die mit „roh — gemein — entartet — niederträchtig“ u. s. f. herumwerfen, besondere Rücksichten zu haben. Das „Laibacher Wochenblatt“ und seine Mitarbeiter sind nicht sacrosanct, sie besitzen kein Privilegium darauf, ungestrast zu schimpfen und zu schmähen. Sie mögen einen ruhigen und würdigen Ton anschlagen, sich immer auf den Boden der Thatsachen stellen, dieselben nicht verfälschen, und sie werden von uns als Gentlemen auch dort respectirt werden, wo wir sie bekämpfen müssen. So lange sie sich nicht zu dieser Kampfesweise bequemen wollen — wenn es denn gekämpft sein muß — so werden wir uns nicht abhalten lassen, ihr Thun, wo wir dies für nöthig halten, mit dem richtigen Namen zu bezeichnen. Und mehr hat die „Laibacher Zeitung“ niemals gethan. Sie ist selbst auf die „Herren vom Wochenblatt“ — daß sie auf die Bezeichnung „Patrioten“ Anspruch haben, müssen sie erst beweisen — nicht „in den impertinentesten Ausdrücken losgezogen“ — am allerwenigsten in jener Weise, wie dies von Seite des „Wochenblatt“ der Regierung und deren Organen gegenüber geschieht. Wenn wir beispielsweise die Politik dieser Herren — nämlich die der Mitarbeiter des „Wochenblatt“ für „gerichtet“ erklärt haben — wie uns dies vom „Wochenblatt“ zum schweren Vorwurfe gemacht wird — so haben wir diesen Herren nur auf ihre wiederholten Behauptungen, die Politik der Regierung sei verderblich für den Staat, entsprechend geantwortet. Sie glauben, daß die Regierungspolitik verderblich sei — wir glauben, daß eine Politik, wie sie das „Wochenblatt“ patronisirt, zum Ruine Oesterreichs führen müßte, und es wird uns niemals an Muth mangeln, dies auszusprechen. Wenn wir dem „Wochenblatt“ den uns gemachten Vorwurf der Gleisnerei zurückgaben, indem wir ihm zugleich eine offenbare Verdrehung unserer Worte nachwiesen, wenn wir journalistische Waffen dieser Art als „unehrlich“ bezeichneten, so haben wir nur vom guten Rechte des Angegriffenen Gebrauch gemacht — nicht eines offen und loyal, sondern eines hinterhältig und mit allen Mitteln Angegriffenen.

Wenn das „Laibacher Wochenblatt“ sich künftig in Citaten aus der „Laibacher Zeitung“ gefällt, so möge es so freundlich sein, nicht einzelne Worte aus einem ganzen Jahrgange der „Laibacher Zeitung“ herauszugreifen, sondern unsere Worte in ihrem Zusammenhang und mit Bezug auf seine eigenen Subjectiven und Herausforderungen zu bringen, sonst können wir auch fernerhin nicht anerkennen, daß die „Herren“ vom Wochenblatt sich anständiger und ehrlicher Kampfmittel bedienen, sondern wir müssen nach wie vor auf unserer Behauptung beharren, daß ihre ganze Kunst in der Verdrehung von Worten und Entstellung von Thatsachen besteht, wofür sie wieder auch in der letzten Nummer ihres Blattes den besten Beweis geliefert haben.

— (Aus dem Gemeinderathe.) In der gestrigen Sitzung wurde über Antrag der Polizeisection (Referent Dr. Ritter von Steiwies-Trenstiski) nach längerer Debatte, an welcher sich die GMR. Dr. Schaffer, Dr. Suppan, Deschmann, Dr. Jarnik, Döberlet und der Referent betheiligten, mit 11 gegen 7 Stimmen beschlossen, die Petition der Gastwirthe dahin zu erledigen, daß denselben das Schlachten der Schweine zu Hause gegen dem provisorisch im Jahre 1883 gestattet werde, daß dieselben die Schlachtgebür per 80 fr., wie bis nun in

der Schlachthalle, und außerdem die noch zu bestimmende Gebühr für den Thierarzt bezahlen und die Schlachtung beim Magistrat anmelden. Der Magistrat wird weiters beauftragt, Anträge zu stellen, dass im Verlaufe des nächsten Jahres die Mängel im Schlachthause behoben werden und es möglich sein wird, mit Ende 1883 die Wirthe wieder im Schlachthause unterzubringen.

(Aus dem Gemeinderathe.) [Fortsetzung des Sitzungsberichtes vom 21. Dezember v. J.] Hr. Dr. Suppan entgegnet in ausführlicher Rede auf die Bemerkungen des Hrn. Friabar. Es sei ganz unrichtig, wenn der Vorredner stets nur von der gewesenen Gemeinderathsmajorität spreche, als hätte nur dieselbe für die Entrichtung des Lotterie-Anlehens gestimmt. Für das Lotterie-Anlehen haben alle Gemeinderäthe gestimmt, die Majorität so gut wie die Minorität, und alle tragen in gleicher Weise auch die Verantwortlichkeit für den Beschluss. Sehr sonderbar würde es sich sicher ausnehmen, wenn der Gemeinderath den Antrag des Hrn. Friabar acceptieren und sich so selbst das Zeugnis geben würde, er habe bei der Aufnahme des Lotterie-Anlehens zum mindesten unklug gehandelt. Und weiters, was will man damit, dass heute ausgesprochen werden soll, das Anlehen sei angeblich nicht unter günstigen Bedingungen abgeschlossen worden, und es sei keine dringende Nothwendigkeit gewesen, dasselbe abzuschließen. Durch diesen Beschluss werde Geschehenes nicht ungeschehen gemacht. Die Behauptung, das Lotterie-Anlehen sei nicht nothwendig gewesen, ist unrichtig. War auch das Volksschulgebäude gebaut, so gibt es eine Reihe anderer nothwendigen Bauten. Das Schlachthaus war sicher dringend nothwendig, nicht minder ist es die zu erbauende Infanteriekaserne und eine Reihe für die Affianierung der Stadt höchst wichtiger Einführungen, welche mit bedeutenden Kosten nun ausgeführt werden können und aus deren Reihe Redner nur die Einführung der Wasserleitung, welche Hr. Friabar heute in einem selbständigen Antrage behufs Beginnes der Vorarbeiten für dieselbe begründen will, erwähnt. Waren schon vor Aufnahme des Lotterie-Anlehens eine Reihe von dringenden Fragen vorhanden, deren Lösung im günstigen Sinne wünschenswert war, dann war es außer allem Zweifel, dass die Anforderungen an die Stadtgemeinde sich in den nächsten Jahren sicher nicht mindern, sondern gewiss noch erhöhen werden. Einen Verlust wird die Stadtgemeinde aus dem Anlehen nicht erleiden, sie hat ja für dasselbe keine Ausgaben gemacht, sondern es ist nur die jährliche Annuität pr. 65 000 fl. zu beschaffen, welche das Anlehen selbst abwirft, und am Schlusse der Anlehensperiode wird die Stadtgemeinde alle Objecte, welche sie aus dem Lotterie-Anlehensfonds erbaut hat, unbelastet in ihr Eigenthum überkommen. Wenn die Bankgesellschaft einen Gewinn beim Laibacher Lotterie-Anlehen erzielt hat, nun so will ihr Redner hiezu gratulieren, im allgemeinen aber müsse er betonen, dass sich um das Laibacher Anlehen niemand gerissen habe, selbst in der Periode des größten Börsenschwindels und dass bei der Entrichtung desselben nur die Wiener Handelsbank und die Unionbank concurrirten. Redner glaubt zu dem angeführten Nutzen pr. 451 000 fl., den die Bank erzielt haben soll, werde ziemlich viel fehlen. Die Verbuchung des Lotterie-Anlehensfonds bezeichnet Redner als eine vollkommen correcte.

Hr. Dr. Jarnik bemerkt gegenüber dem Vorredner, demselben werde es ebenso wie ihm klar sein, dass für jeden Beschluss in einer Corporation stets die Majorität die Verantwortung übernimmt, mag die Minorität dafür stimmen oder nicht. Die frühere Gemeinderathsmajorität war eben bezüglich dieses Beschlusses sehr stolz darauf, dass sie denselben gefasst hat und die anlässlich der letzten Gemeinderaths-Ergebnisse unter die Wähler der früheren Gemeinderathsmajorität vertheilte „grüne“ Broschüre habe ja das Wirken der Majorität in dieser Frage in den Himmel gehoben; das Mitwirken der Minorität an diesem Beschlusse sei vollständig todtgeschwiegen. Nun hatten die Herren der früheren Majorität die Ambition, sich das Beste zuzurechnen; auf Grund des Beschlusses ihrer früheren Majorität gab es „den Rahm abzuschäumen“ für die frühere Majorität, nun dann möge die frühere Majorität auch die saure Milch des Lotterie-Anlehens auf ihren Conto vollständig und sehr gut buchen. Dass die Minorität nicht gegen die Aufnahme des Lotterie-Anlehens gestimmt hat, dies hat seinen Grund darin, weil die frühere Minorität es nie als ihr Princip betrachtet hat und es als solches betrachten würde, factische Opposition zu treiben gegen Anträge, welche die Majorität einer Corporation stellt, weil die Minorität eben von dem Standpunkte ausgeht, es darf nicht alles befehdet werden, nur aus dem Grunde, weil die Majorität den Antrag gestellt hat, ob es vortheilhaft sei oder nicht. Die damalige Gemeinderathsmajorität musste eben glauben, da ihr nähere Informationen fehlten, die Majorität des Gemeinderathes habe dasselbe unter für die Stadtgemeinde günstigen Bedingungen abgeschlossen. Heute aber, wo die derzeitige Majorität nach ihren selbst geschöpften Informationen belehrt ist, das Anlehen sei nicht unter günstigen Bedingungen für die Stadtgemeinde Laibach entriert worden, heute müsse die frühere Minorität und heutige Majorität des Gemeinderathes gegen

die Art und Weise, wie das Lotterie-Anlehen beschafft worden ist, ihre entschiedensten Bedenken geltend machen und laut constatieren, dass es sicher nicht zum Vortheile der Stadtgemeinde Laibach abgeschlossen worden sei. Es ist weiters zu bemerken, dass jedes Mitglied des Gemeinderathes, wenn es nicht in den betreffenden Sectionen, welche Anträge in den Gemeinderath einbringen, sich lediglich an die Sectionsanträge hält, weil es sich auf das Wissen des bezüglichen Referenten verlässt. Redner will nur ein Beispiel aus der Rechtssection anführen, um den Beweis zu liefern, dass selbst jedes Sectionsmitglied, welches sich als male informatus betrachtet, keinen Anstand nimmt, gegen Anträge zu stimmen, welche in der Section beschlossen worden sind. Ein Mitglied der gewesenen Majorität und heutigen Minorität des Gemeinderathes hat in der Rechtssection, als es sich darum handelte, ob die Gemeinde als Aequivalent für das Recht, welches dieselbe im Lycalgebäude besitzt, nicht die Compensation annehmen solle, dass die Mädchenschule im Nebengebäude, für welche als Bins 600 fl. jährlich bezahlt werde, erklärt, dass er niemals dafür stimmen werde, ein so bedeutendes Recht, wie es die Stadtgemeinde im Lycalgebäude erworben, um die Summe von 12000 fl. hintanzugeben. Als aber der Herr Hr. Dr. Suppan einen der Rechtssection gerade diametralen Antrag im Gemeinderathe stellte und das so hoch bewertete Recht der Gemeinde Laibach so zu sagen um einen nicht nennenswerten Preis hintangegeben werden sollte, da stimmte das betreffende Mitglied der Rechtssection für den Antrag des Hrn. Dr. Suppan. Das ist die Consequenz, die aus dem Facium zu ziehen ist. Der betreffende Herr Gemeinderath war eben male informatus, darum hat er gegen die Anträge der Section gestimmt. Die frühere Minorität und heutige Majorität war aber über das Anlehen bei der Entrichtung desselben eben auch schlecht unterrichtet und niemand wird ihr das Recht bestreiten können, dass sie heute, wo sie sich in die Majorität gelangt, genau über das Anlehen zu informieren in der Lage war, dass sie heute zu einer anderen Anschauung gelangt ist und den Umstand zu constatieren das Recht hat, unter welchen Bedingungen das Anlehen entriert worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

(Gemeindevahl.) Bei der am 12. Dezember v. J. stattgefundenen Neuwahl des Vorstandes von Poliz, Bezirk Littai, wurden der Grundbesitzer Mathias Skubic von Poliz zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Martin Seme von Dolejnabas und Jakob Strubelj von Peč zu Gemeinderäthen gewählt.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Am 22. Dezember v. J. war die 28 Jahre alte Gertraud Pogorelec aus Lipsje im Loitscher Bezirke des Verbrechens der Brandlegung angeklagt. Pogorelec ist eine unverbesserliche Landstreicherin, wurde wiederholt wegen Bagierens durch Abschiebung correctioniert und ist bereits fünfmal wegen Verbrechens des Diebstahls, das letztmal vom Triester Landes- als Schwurgerichte mit zwei Jahren schweren Kerkers bestraft worden. Erst vor wenigen Monaten hat die Angeklagte die weibliche Strafanstalt in Bigaun verlassen. Am 5. Oktober v. J. nachts gegen 10 Uhr wurde sie von der Laibacher städtischen Sicherheitswache wegen Bagierens arretiert. Am nächsten Tage vom Magistratsrathe Herrn Perona vernommen, gab sie an, sie wollte am Abend des 5ten Oktober gegen 9 Uhr die der Bäckerinnung gehörige Harpfe in der Nähe des Südbahnhofes in Brand stecken. Der städtische Detective Schober fand bei der Untersuchung der Harpfe in einer Abtheilung derselben ins Heu hineingeschoben ein Päckchen angebrannter Schwefelholzchen in Papier eingewickelt. Das Heu war in der Größe eines Thalers abgebrannt, und ist das weitere Umsichgreifen des Brandes nur dem Umstande zu danken, dass das Heu noch nass war. Die Angeklagte ist auch heute der That vollkommen geständig. Sie habe dieselbe, sagt sie, aus Unmuth begangen, weil ihr der Gemeindevorsteher keinen Pass ausfolgen wollte. Sie wollte wieder ordentlich werden und dienen gehen, hatte auch schon Dienste in Laibach gefunden, aber ohne Pass wollte sie kein Dienstgeber acceptieren. Deshalb habe sie aus Born, damit Laibach niederbrenne, die Harpfe der Bäckerinnung anzünden wollen. Sie legte die Schwefelholzchen, in Papier eingewickelt, ins Heu eines Fensters der Harpfe und sobald es zu rauchen begann, lief sie davon, da sie Passanten kommen hörte. Die Geschwornen (Obmann Herr M. Pakiz) sprachen die Angeklagte einstimmig schuldig und der Gerichtshof verurtheilte sie zu sechs Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Faften und hartem Lager im dunklen Einzelarrest an jedem 5. Oktober.

(Vom Archiv für Heimatkunde.) herausgegeben von Franz Schumi, sind die Bogen 11., 12. und 13. erschienen, die wieder einen sehr erfreulichen Beweis liefern, wie ernst es der Herausgeber mit der Sache meint. Die darin niedergelegten Studien und Forschungen sind wie bei den früheren Lieferungen mit möglichst prompter Genauigkeit zum Abdruck gebracht. Betreffend den Inhalt dieser Suite ist besonders das Nekrologium von den Epitaphien der alten Sitticher Kirche zu erwähnen, nach welchem wir erfahren, dass der mit Otto v. Wittelsbach an dem Morde des Königs Philipp bethrilligte Markgraf Heinrich IV. von Strien

aus dem berühmten Hause Andechs in Sittich begraben und daher in Windischgraz (in Graz) und nicht zu Graßau, wie die alten Historiker dachten, gestorben ist. Vom Urkunden- und Regestenbuch für Krain sind die Bogen 5, 6, 7 und 8 erschienen. Von den schönen, chronologisch eingereichten Quellen ist für die mittelalterliche Ethnographie von Krain das unter die Urkunden eingereichte, vom Jahre 1160 herstammende Urbarverzeichnis der freisingischen Ansiedler, bestehend aus 153 Slovenen (153 Hufen), 94 Baiern und 14 Kärntnern und der benannten Abgaben, sehr wichtig und interessant. Eine Urkunde vom Jahre 1163 enthält die ältesten bisher unbekanntenen Daten zur Geschichte der Pfarren Michelstetten, Zirklach, St. Clemenspfarre zu Kodelin, jetzt Breznica in Oberkrain, St. Martin vor Krainburg, Treffen, Grailach (St. Rupert) und Laibach. Eine andere Urkunde besagt uns den Ursprung der Pfarren Lees und Obergbrach bei Belbes. Von 17 Kirchen, 2 Klöstern, 31 Rittergeschlechtern und vielen Ortschaften Krains sowie Küstenlands findet man die ältesten Daten in diesem Werke vereinigt.

(Landschaftliches Theater.) Der gestrige Benefizabend der Frau Wallhof — es wurde „Prinz Methusalem“ gegeben — war leider nur mäßig besucht; die Benefiziantin wurde mit Beifall empfangen, und war die Vorstellung eine recht gute. Fr. v. Wagner in der Titelpartie war wieder — brillant gelaunt. —cs.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 2. Jänner. Infolge raschen Steigens der Nebenflüsse der Donau ist die Wassergefahr für Wien im Zunehmen. Bei Waidhofen ist die Ybbs ausgetreten. Der Bahnverkehr hinter Waidhofen, dann zwischen Ebensee und Traunkirchen ist unterbrochen.

Graz, 2. Jänner. Im Mürztal und im Fölsthal Hochwasser.

Linz, 2. Jänner. Bei Mennsheim wurde die fliegende Brücke mit den darauf befindlichen Leuten von den Fluten hinweggerissen. Alles ist zur Hilfeleistung aufgeboten.

Prag, 2. Jänner. Die niedern Ufergassen sind bereits überschwemmt.

Paris, 2. Jänner. Die Regierung beschloss, das Leichenbegängnis Gambettas am Freitag mittags als nationale Leichenfeier auf das prunkvollste zu veranstalten. Die Beerdigung soll auf dem Pere la Chaise stattfinden; die ganze Pariser Garnison rückt aus; das gesammte diplomatische Corps wohnt der Feier bei.

Das „Journal“ sagt, Gambettas Verlust involviere keine Gefahr für die Interessen des französischen Volkes. „Solas“ behauptet, dass die von Gambetta stets versuchte Annäherung an Russland mit seinem Tode undenkbar geworden sei.

Berlin, 2. Jänner. Bei dem gestrigen Empfang der Generale sprach der Kaiser in seiner Unterhaltung mit Einzelnen derselben seine Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens aus.

Washington, 1. Jänner. Der Gesandte von Hawaii ist während des Neujahrs-Empfanges bei dem Präsidenten Arthur von einer Ohnmacht befallen worden und alsbald im Vorzimmer verstorben.

Angekommene Fremde.

Am 1. Jänner. Hotel Stadt Wien. Schach, evangel. Pfarrer, Wien. — Neumann, Bahnbetriebs-Vorstand, Villach. — Stoinscheg, Kfm., Sauerbrunn. — Schent, Kfm., Triest. Hotel Elephant. Susnil, Bischofslad. — Kidar, Reis., Unterkrain. — Pinze, Forstbereiter, Naasberg. — Majer, Forsttechniker, Adelsberg. — Kottoviz, Kfm., Pettau. — Bartoli, Carvignano. Baierischer Hof. Smolej, Senofetsch. — Benedictich und Polli, Schuhmacher, Triest. — Kneißl, Schweinehändler, München.

Verstorbene.

Den 1. Jänner. Paula Jazc, Schuhmacherstochter, 1 J. 6 Mon., Auerspergplatz Nr. 2, Atrophie. — Theresia Muzlovic, Hausbesitzerstochter, 3 J., Pradekydorf Nr. 13, Bronchitis. Franz Jansa, Wirtspächterssohn, 8 Tage, Karolinengrund Nr. 4, Fraisen. Im Spitale: Den 29. Dezember. Johann Kovat, Bierbrauer, 65 J., Lungendäm.

Theater.

Heute (gerader Tag): Der Herrgottschneider von Ammergau. Volksstück in 5 Acten von Ganghofer-Neuert.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anzahl der Himmel	Niederschlag in Millimetern
1.	7 U. Mg.	739,55	+ 3,6	W. schwach	bewölkt	
2.	2 „ N.	738,50	+ 10,1	WSW. schw.	bewölkt	0,00
9.	9 „ Ab.	736,90	+ 8,4	SW. schwach	bewölkt	

Morgenroth, vormittags theilweise heiter, nachmittags und abends trübe. Das Tagesmittel der Wärme + 7,4°, um 10,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Course an der Wiener Börse vom 2. Jänner 1883. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of stock market prices (Cours) for various securities, bonds, and commodities. Columns include 'Waren', 'Weiss', 'Waren', 'Weiss', 'Waren', 'Weiss', 'Waren', 'Weiss'. Rows include Staats-Anlehen, Eisenbahn-Anlehen, Diverse Lose, Actien von Transport-Unternehmungen, and Industrielle-Actien.

6. Verzeichnis

derjenigen Wohlthäter, welche sich durch Abnahme von Erlöstarten zugunsten des Laibacher Armenfondes von den üblichen Besuchen am Neujahrstage, dann zu den Namens- und Geburtsfesten losgekauft. (Die mit einem Stern bezeichneten haben auch von Namens- und Geburtsgratulationen sich losgekauft.)

- * Herr Carl Deschmann, Musicalsolist.
* Dr. Friedrich Reesbacher sammt Familie.
* Josef Buzik sammt Familie
* Michael Rafik.
* Fräulein Marie Pleško, Private.
* Frau Marie Mallner sammt Familie.
* Herr Florian Konjehg, k. k. Notar, f. Familie.
* Mathias Treun.
* Fräulein Rosalie Ramousch.
* Herr Anton Freiherr v. Codelli f. Gemahlin
* Frau Julie Materne.
* Johanna Tauzher,
* Herr Dr. Wilhelm Ribitsch, k. k. Notar.
* Familie Franz Souvan.

Kalender für das Jahr 1883.

- Astronomischer Kalender für 1883. Nach dem Muster des Littrow'schen Kalenders herausgegeben von der k. k. Sternwarte. R. F., 2. Jahrg., 60 fr. geh., 80 fr. carton.
Auskunftskalender, Frommes, für Geschäft und Haus, 18. Jahrg., cart. 50 fr.
Baukalender, österr.-ungar. von Kuffa. R. F., 2. Jahrg., geb. fl. 1,60.
Berg- u. Hüttenkalender, österr.-ungar. Verfasst von D. Guttmann, 9. Jahrg., Leinw., eleg. geb. fl. 1,60.
Bote, Der Wiener, illustrierter Kalender von Carl Elmar. 14. Jahrg., 40 fr.
Buchführung für Gewerbe- und Handeltreibende nebst Kalender, herausgegeben von Burchard. 4. Jahrg., Fol., fl. 1,20, in Leinwand.
Buchführungs-Kalender für alle Stände von Jul. König. 2. Jahrg., Folio, fl. 1,20 cart.
Damen-Almanach, 17. Jahrgang, eleg. geb. fl. 1,25.
Dorfmeister-Mausbergers Privat-Geschäfts- u. Auskunftskalender, 51. Jahrgang, 4°, cartoniert 48 fr.
Einschreib-Kalender, Frommes täglich, für Comptoir, Geschäft und Haus. 5. Jahrg., gr. 8°, cart. 40 fr.
Faust-Kalender, 28. Jahrgang, broschiert 80 fr.
Forstkalendar, österreichischer, von Petraschel, 11. Jahrg., in Leinw. geb. fl. 1,60.
Gartenkalender, österreichischer, von Bermann. 8. Jahrg., geb. fl. 1,60.
Geschäfts-Notizkalender, Frommes, 17. Jahrg., eleg. geb. fl. 1,20.
Geschäfts-Vormerkblätter, 11ter Jahrg., 4°, cart. 30 fr.
Hausfrauen-Kalender, österr.-ung., für alle Stände. 5. Jahrg., 8°, cart. 50 fr.
Haushaltungs-Kalender, neuer, 2. Jahrg., Schmal-Fol., cart. 60 fr.
Hirschmann, Taschenkalender für den Landwirt, 5. Jahrg., in Leinwand geb., fl. 1,20, mit dem Bademeum für Landwirte fl. 2,50.
Jagd-Kalender, illustrierter, von Dombrowsky, 5. Jahrg., eleg. geb. fl. 1,60.
Ingenieur- und Architekten-Kalender, österr., herausgegeben von Sonnendorfer, 15. Jahrg., geb. 2 fl.
Juristen-Kalender, österr., herausgegeben von Dr. J. Kohn, 14. Jahrg., gebunden fl. 1,60.
Juristen-Kalender, österr., herausgegeben von Dr. Fröhwald, 11. Jahrgang, geb. fl. 1,60.
Kalender, Frommes, für den katholischen Clerus Desterreich-Ungarns, 5. Jahrg. In Leinwand geb. fl. 1,60.
Kalender für den österreich. Pandmann. Herausgegeben von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, 14. Jahrg., geb. 40 fr.
Kalender für den Kärntner Pandwirt, mit Tabellen zur landwirthschaftl. Buchführung, 4. Jahrg., cart. 1 fl.
Komers A. C., Ritter von, Desterreich. landw. Kalender. In eleg. Ledermappe, 23. Jahrg., 2 fl.
Krakauer Schreibkalender, neuer, 129. Jahrg., cart. 60 fr.
Krakauer Schreibkalender, neuer, kleiner, cart. à 26, brosch. 20 fr.
Landwirthschaftskalender, österr., von Dr. S. Kraft, neu bearbeitet, 4. Jahrg., in Leinwand geb. 1,60.
Pöbes Kalender für die österr.-haus- und Landwirte, 25. Jahrgang, gebunden fl. 1,26.
Medicinalkalender, österr., von Dr. Rader, 38. Jahrg., geb. fl. 1,60.
Medicinalkalender, Wiener, und Receptaschenbuch für praktische Aerzte. 6ter Jahrg. In Leinwand geb. fl. 1,60.
Mentor, österr.-ung. Kalender für Studierende an Bürger- und Mittelschulen, Handelsakademien zc. zc., 11. Jahrg., cart. 50 fr.
Mentor, für Schülerinnen, 9. Jahrgang, cart. 50 fr.
Montanistischer Kalender, österr., red. von Wolf, 7. Jahrg., geb. fl. 1,60.
Notizkalender für den österr. Lehrer, 15. Jahrg., von Brummer, eleg. geb. 1 fl.
Notizkalender für die österr. Lehrerinnen, 6. Jahrg., eleg. geb. 1 fl.
Notizkalender für die elegante Welt, 23. Jahrg., eleg. geb. fl. 1,20.
Notizkalender, Tagebuch für alle Stände, geb. fl. 1,20.
Novellen-Almanach, illustriert, 60 fr., brosch., mit Farbendruck-Prämie, 85 fr.
Portemonnaie-Kalender, brosch. 20 fr., in Metallbede von 36 bis 80 fr.
Professoren- und Lehrer-Kalender, 15. Jahrg., redigiert von Däsenbacher, in Leinwand fl. 1.
Schreibkalender, neuester, für Advocaten und Notare, Amtsvorsteher, Geistliche, Kaufleute zc., 92. Jahrg., herausgegeben von Krammer, geb. fl. 1,20.
Schulkalender, österr., und Handkatalog für Lehrer, 12. Jahrg., in Leinwand geb. fl. 1,20.
Staatsbeamte, der, Notizkalender für die österr. Civilbeamten, 8. Jahrg., eleg. geb. fl. 2.
Studentenkalender, österr., für Hochschulen, 20. Jahrgang, redigiert von Dr. Czuberka, eleg. geb. fl. 1,40.
Studentenkalender, österr., für Mittelschulen, redigiert von Dr. Czuberka, 3. Jahrg., eleg. cart. 50 fr., in Leinw. 80 fr.
Taschenbuch für Civilärzte, von Dr. Wittelschofer, 25. Jahrgang, gebunden, fl. 1,60.
Tagebuch für Comptoir, Fabrik, Bureau, Kanzleien und Gutsadministrationen. Schmalfolio, gebunden fl. 1,20.
Tages-Blockkalender, Frommes (zum Abreihen), à 50 fr., Notiz-Blockkalender mit historischen Daten à 60 fr., Küchen-Blockkalender à fl. 1.
Taschenkalender, Dr. Holzers ärztlicher, mit Tagesnotizbuch, 10. Jahrg., eleg. geb. fl. 1,60.
Taschenkalender für den österreichischen Forstwirt, von Hempel, 4. Jahrg., in Leinw. geb., fl. 1,60.
Tausigs Wiener Hausfrauenkalender, 4. Jahrg., 60 fr.
Touristen-Kalender, österreich., 2. Jahrg. In Leinw. geb., fl. 1,60.
Vogls, Dr. J. U., Volkskalender, 39. Jahrg., redigiert von Silberstein, mit vielen Holzschnitten, 65 fr.
Volkskalender, illustr. österreich., von Pex, 39. Jahrg., 60 fr.
Volkskalender, illustr. kathol., von Dr. Jarißch, 32. Jahrg., 60 fr.
Volks- und Bauernkalender, à 12, 15, 16 und 20 fr.
Waldheims Comptoirhandbuch u. Geschäftskalender, 14. Jahrg., Schmalfolio, cart. fl. 1.
Welt, die feine, Tage- u. Notizbuch, 7. Jahrg., eleg. geb., fl. 1,25.
Zeynek Gustav, Schulkalender für österr. Volksschullehrer. 9. Jahrg., elegant geb. fl. 1,20.
Ferner:
Eine große Anzahl anderer Kalender für specielle Fächer und Berufsclassen.
Brieftaschen-, Einleg-, Comptoir-, Notiz-, Wand- und eleg. Salon-Wandkalender, Wochen-Notizblöcke zc. in allen Größen und zu verschiedenen Preisen.
Laibacher Wandkalender, aufgezogen 20 fr., mit Postversendung 25 fr.
Laibacher Wand-Notizkalender für Bureau zc. mit Raum zur Vormerkung von Terminen u. dgl., Stempelscalen, Post- und Telegraphentaxen zc. Handliches Format, aufgezogen 25 fr., mit Postversendung 30 fr.
Slovenska Pratika à 13 fr.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Dringende Bitte! Wegen Jahresabschluss ersehe ich alle diejenigen Privatparteien, bei welchen sich noch leere Siphonflaschen vorfinden, höflichst um sofortige Rücksendung derselben. Die geehrten Herren Wirthe, welche Siphon von mir beziehen, wollen wegen einer demnächst stattfindenden Revision alle Siphonflaschen sowie allenfallsige Siphontöpfe bereit halten! Hochachtungsvoll (65) Gustav Fischer.

Specialarzt Dr. Hirsch halt geheime Krankheiten jeder Art (auch venerische), insbesondere Harnröhrenentzündungen, Pollutionen, Mannesschwäche, syphilitische Geschwüre u. Hautausschläge, Fluss bei Frauen, ohne Berufshörung des Patienten, nach neuester, wissenschaftlicher Methode unter Garantie in kürzester Zeit gründlich (discret) Ordeination: Wien, Mariahilferstraße 31, täglich von 9-1 Uhr, Sonn- und Feiertage von 9-4 Uhr. Honorar mäßig. Behandlung auch brieflich und werden die Medicamente besorgt. (5303) 4

Bekanntmachung. Den Tabulargläubigern Thomas Brezic und Anton Lomiz von Strane, Valentin Komar von Präwald und Anton Gregorič von Senofetsch und Rechtsnachfolgern unbekanntem Aufenthaltes ist Johann Premrov von Strane zum Curator ad actum aufgestellt und sind demselben die Feilbietungsbescheide vom 5. September 1882, B. 2996, zugestellt worden. R. t. Bezirksgericht Senofetsch, am 14. Dezember 1882.

Auswärtigen Bestellungen bitten je 5 kr. mehr behufs franco Kreuzbandversendung beizufügen. Zur Ausführung geschäfter Bestellungen empfiehlt sich Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach, Congressplatz Nr. 2.